

Elsy Bisig-Herzig (1915-1997)

Autor(en): **Zürrer, Hansheiri**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elsy Bisig-Herzig (1915–1997)



Es muss vor etwa 16 Jahren gewesen sein, als Annamarie Spieler an einer Sitzung berichtete, sie hätte kürzlich eine Frau getroffen, die jeden Tag einen Text von Leonhard Ragaz lese. Noch heute höre ich die Verwunderung darüber, die in ihrer Stimme mitklang. Niemand von uns hatte diese Frau zuvor gekannt. Ihr Name war: Elsy Bisig.

Selbstverständlich schickte ich ihr von da an die Zirkulare der «Religiös-sozialen Vereinigung» (wie sie damals noch hiess) und erhielt schon bald eine Rückmeldung. Elsy Bisig schrieb, sie danke für die Zusendungen, würde auch gerne an den angezeigten Veranstaltungen teilnehmen, doch könne sie ihren Mann Emil, der an einem Lungenemphysem leide, nicht lange allein lassen. Als dann 1984 ihre Genossenschaftswohnung im Zürcher Seefeld total renoviert werden sollte, fanden die beiden eine städtische Wohnung im Quartier

Friesenberg. Zwei Jahre später starb ihr Mann. Er war wie sie Mitglied der *SP* und des *Escherbundes* gewesen und hatte als Möbelschreiner zusammen mit seinem Arbeitskollegen Hermann Tobler zu den Gründern der Genossenschaft Hobel gehört. Während fünf Jahren war er auch im Zürcher Gemeinderat politisch tätig gewesen.

Nach dem Tod ihres Mannes konnte Elsy Bisig noch elf Jahre im Friesenberg wohnen. Vor ihrer Parterrewohnung legte sie mit viel Sorgfalt ein Gärtchen an. Doch nicht bloss die Blumen pflegte sie mit Freude, sondern auch den Kontakt mit vielen Menschen. Da waren zunächst diejenigen, die ihr seit Jahren nahe standen wie z.B. Clara Muntwiler-Grotz (1908–1994) oder Fanny Egli-Gäumann, dann die vielen, die sie im Quartier kennenlernte und die wie sie selber aktiv waren, sei es in der Partei, sei es in der Kirchgemeinde oder im

«Forum Friesenberg», dem Kreis, der sich um Pfarrer Peter Walss gebildet hatte. Sehr guten Kontakt pflegte sie auch mit den verschiedenartigsten Leuten, die im selben Haus wohnten wie sie. Sie war immer bereit zum Gespräch mit den Verkäuferinnen sowie den Kundinnen und Kunden in der nahen Coop-Filiale, aber auch mit zufälligen Passantinnen und Passanten im Bus oder auf der Strasse. Sie war gegenüber allen aufmerksam und verstand es auch, mit sinnvollen kleinen Geschenken Freude zu bereiten.

Elsy Bisig sagte einmal, sie sei in die *religiös-soziale Bewegung* hineingeboren worden. Ihr Vater arbeitete am Langenthaler Schmalspur-Bähnchen lange Zeit als Lokomotivführer und gehörte zum religiös-sozialen Kreis um den Langenthaler Arzt Bernhard Lang. Sie selber wurde vom ehemaligen Ragaz-Schüler Pfr. Max Gerber konfirmiert. Nach einer Ausbildung zur Kindergärtnerin und Erzieherin war sie in verschiedenen Familien tätig, 1935 und 1936 auch in Rom, wo sie die Auswirkungen des Faschismus erlebte. 1940 heiratete sie, gebar 1943 ihren Sohn Eugen und acht Jahre später ihre Tochter Maja. In jenen Jahren schrieb sie Artikel in *verschiedenen Zeitungen*, z.B. im «Bau- und Holzarbeiter», im «Volksrecht», gelegentlich auch im «Tages-Anzeiger», wobei sie es verstand, ihre Anliegen anschaulich aufgrund eigener Erfahrungen und immer auch mit Humor darzustellen.

1946 trat sie in die SP ein, und ein Jahr darauf gründete sie zusammen mit andern Frauen die *Heimarbeiterinnen-Genossenschaft «Hegeno»*. Büro und Verkaufslokal befanden sich lange Zeit in ihrer Wohnung. Im Film von Tula Roy «Die andere Geschichte» erzählt Elsy Bisig ausführlich darüber. Doch das blieb nicht ihr einziges gesellschaftliches und politisches Engagement. Wichtig wurde ihr der Kampf um das Stimmrecht der Frauen. Sie leitete die *SP-Frauengruppe* Zürich 8 und später die *SP-Frauen* der Stadtpartei.

Viele Jahre wirkte sie als *Schulpflegerin*. Während einer Amtsperiode war sie Mitglied der *Zürcher Kirchensynode*, wo sie

sich der religiös-sozialen Fraktion anschloss. Zu ihrem Tätigkeitsgebiet gehörte auch die Mitarbeit im Vorstand der *SP-Seniorinnen und -Senioren* der Stadt Zürich. Und schon seit vielen Jahren wirkte sie in der Zürcher Gruppe des *Escherbundes* mit. Ganz besonders schätzten wir es, dass sie in den Jahren 1992 bis 1994 ebenfalls bereit war, an den Beratungen des *Vorstandes der Religiös-sozialistischen Vereinigung* teilzunehmen.

In all diesen Gremien war sie aktiv dabei, versäumte ohne Not keine Sitzung und äusserte ihre Meinung immer bestimmt, aber nie verletzend. So wurde sie von vielen Menschen geachtet und geliebt. Besonders wir vom kleinen Team, das den Versand der Zirkulare der Religiös-sozialistischen Vereinigung besorgt, vermissen sie sehr. Das Gespräch mit ihr wird uns fehlen, auch die persönliche Wärme und Ermutigung, die wir von ihr immer wieder erhalten haben. Sie hatte das Buch «*Gedanken*» von *Leonhard Ragaz* in 365 Abschnitte eingeteilt und konnte darum jeden Tag mit einer entsprechenden Besinnung antreten. Wenn ihr ein Ragaz-Wort besonders Eindruck machte oder ihr besonders aktuell erschien, griff sie manchmal zum Telefon oder zur Feder, um es andern weiterzusagen.

Als Mitte Juni dieses Jahres ihr der Arzt eröffnete, dass ein Eingriff gegen den festgestellten Leberkrebs nicht mehr möglich sei und ihr darum nur noch wenig Zeit bleiben werde, nahm sie diese Nachricht ruhig entgegen und schrieb: «Ich habe gerne, gelebt... Nun gehe ich weg. Auch das ist gut so.» Die beiden letzten Wochen konnte sie im Spital verbringen, was ihr spürbar Erleichterung verschaffte und ihr half, langsam loszulassen. Elsys Enkelin Nicole Bisig wollte ihr noch eine wichtige Nachricht überbringen, dass sie nämlich von der SP Zürich-Aussersihl als Kandidatin für den Gemeinderat nominiert worden sei. Die Mitteilung, die Elsy Bisig mit Stolz und grosser Freude erfüllt hätte, erreichte sie nicht mehr. Doch für uns liegt darin ein Zeichen, dass der Geist, der Elsy Bisigs Leben erfüllte, weiterwirkt.

Hansheiri Zürrer